

Grußwort

Jahrestagung Landesinitiative Demenz–Service NRW

23.11.2017, Wuppertal

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Sehr geehrter Herr Knepe, (Geschäftsführender Vorstand des KDA)

sehr geehrter Herr Dr. Kassen, (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales)

ich freue mich sehr, Sie hier in der Historischen Stadthalle Wuppertal im Namen der Pflegekassen und ihrer Landesverbände sowie der Privaten Krankenversicherung begrüßen zu dürfen. Die Jahrestagung der Landesinitiative Demenz–Service in Nordrhein–Westfalen mit ihren wechselnden Schwerpunkten gehört inzwischen zur guten Tradition. Dass diese nun zum 8. Mal stattfindet zeigt, dass die Veranstaltung sehr gut auf– und angenommen wurde und sich inzwischen etabliert hat. Dafür danken wir der Landesinitiative, die dies seit ihrer Gründung vor nunmehr 13 Jahren erreicht hat. Auch in diesem Jahr ist die Veranstaltung wieder ausgebucht.

Zunächst meinen Dank an die Moderatorin des heutigen Tages, Frau Kowollik, für die wichtigen organisatorischen Hinweise, die uns helfen werden, zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle hier in der wahrlich prachtvollen Stadthalle zu sein und uns zurechtzufinden.

Mein besonderer Dank gilt dann der gesamten Koordinierungsstelle im Kuratorium Deutsche Altershilfe für die gewohnt sehr gute Vorbereitung und Organisation der Jahrestagung der Landesinitiative.

Vorausgreifend danken möchte ich den nachfolgenden Wissenschaftlern und Praktikern, die uns gleich im Anschluss in ihren Vorträgen an ihren wichtigen Erkenntnissen zu den speziellen Herausforderungen alleinlebender Menschen mit Demenz und den Möglichkeiten einer Unterstützung und Begleitung im Alltag teilhaben lassen. Zudem bedanke ich mich auch bei allen Teilnehmern des thematischen Marktes, die uns in der Mittagspause (Eat & Walk) mit Info und Rat zur Seite stehen werden.

Das Land Nordrhein–Westfalen, die Pflegekassen und ihre Verbände sowie die Private Krankenversicherung haben als Financiers der Landesinitiative Demenz–Service gemeinsam mit der beim Kuratorium Deutsche Altershilfe angesiedelten Koordinierungsstelle der Landesinitiative das Thema „Alleine leben mit Demenz“ in den Vordergrund des Jahres 2017 und der heutigen Jahrestagung gestellt. Das Themenjahr umfasst bislang bereits mehrere Veranstaltungen und Beiträge der weiteren Akteure der Initiative (*namentlich: die Demenz–Servicezentren sowie das Dialog– und Transferzentrum Demenz an der Universität Witten/Herdecke*).

Beispielhaft erwähne ich

- die durchgeführte Tour–Demenz (*3 Tage, 783 km, 1 Radfahrer, 127 Mitfahrer, über 100 Medienberichte, etc.*);
- das umfangreiche Arbeitspapier aus dem Dialog– und Transferzentrum Demenz mit Autor Georg Franken,
- sowie einige Aktionen der Demenz–Service Zentren wie die Fachtagung „*Selbstbestimmt Leben und Wohnen mit Demenz*“ des DSZ Südwestfalen, oder der Vortrag des DSZ Düsseldorf „*Allein leben, aber nicht allein sein*“ während der Aktionswochen Demenz 2017.

Immer mehr Menschen in Deutschland leben allein. Ihre Zahl nimmt dabei mit steigendem Alter zu. So wohnte in Deutschland im Jahr 2014 nach den Angaben des Statistischen Bundesamtes jede dritte Person aus der Generation 65+ in einem Einpersonenhaushalt. Mehrheitlich handelt es sich hierbei um Frauen. Mit zunehmenden Alter steigt auch das Risiko einer Demenzerkrankung. Über die Anzahl der Menschen mit Demenz in Einpersonenhaushalten gibt es keine validen Daten der amtlichen Statistik. Wissenschaftler schätzen deren Anteil auf mindestens jede dritte bis vierte Person mit Demenz (für NRW: ca. 69.000 – 91.000 Personen).

Allein lebende Menschen mit Demenz möchten so lange wie möglich selbstständig und selbstbestimmt in ihrer gewohnten Umgebung leben. Das gewohnte Umfeld gibt ihnen Geborgenheit und Sicherheit. Die vertrauten Räume, Möbel und Bilder stärken die Identität. Diesem Wunsch nachzukommen, stellen die Betroffenen, ihre Angehörigen sowie das professionelle Hilfesystem vor besondere Herausforderungen.

Wenn die Erkrankung voranschreitet, sind Menschen mit Demenz zunehmend auf Hilfe von anderen Menschen angewiesen. Allerdings sind allein lebende Demenzkranke besonders schwer zu erreichen und die notwendige Unterstützung kommt häufig nicht an. Sie versuchen meist, ihren Alltag selbstständig zu meistern und nach außen eine intakte Fassade aufrecht zu erhalten. Durch Ablehnung, Ignoranz und fehlende Wahrnehmung krankheitsbedingter Defizite suchen sie von sich aus häufig keine Hilfe bei Spezialisten, Angehörigen, Freunden oder Nachbarn. Angebotene Hilfe wird zunächst abgelehnt, meist aus Scham, Angst vor Verlust der Autonomie oder um Abhängigkeiten zu vermeiden. Wer gesteht anderen gerne ein, dass er sich nicht mehr erinnern kann, dass er den Alltag nicht mehr allein bewältigen kann, sowie Angst vor der weiteren Entwicklung dieser Erkrankung hat?

Wie reagieren anderen Menschen und wenden Sie sich wegen der Krankheit ab? Hier sind ein offener Umgang mit dieser Krankheit und keine Stigmatisierung von Demenzkranken notwendig. Gerade Alleinstehende könnten davon profitieren, wenn der Bäcker nebenan, die Verkäufer im Lebensmittelgeschäft, die Nachbarn davon wüssten, und sich auch entsprechend verhalten könnten.

Angehörige und professionelle Helfer haben oft starke Bedenken, wenn jemand, bei dem eine Demenz festgestellt wurde, weiterhin allein im eigenen Haushalt leben möchte. Meist werden Sicherheitsbedenken angeführt, mögliche Selbst- und Fremdgefährdung sowie Vereinsamung. Diese Bedenken sind berechtigt. Doch können diese Risiken oft über einen langen Zeitraum minimiert werden indem ein „sicherer“ Rahmen geschaffen wird. Was in dieser Hinsicht getan werden kann, ist ein zentrales Thema dieser Jahrestagung. In den nun folgenden Fachvorträgen, Interviews und Podiumsdiskussionen sowie auf dem Themenmarkt wird auf die speziellen Herausforderungen allein lebender Menschen mit Demenz und die Möglichkeiten einer Unterstützung und Begleitung im Alltag eingegangen.

Ohne diesen Ergebnissen vorzugreifen, möchte ich abschließend noch auf einen besonderen Aspekt im Umgang mit allein lebenden Demenzkranken hinweisen:

Auch ohne festgestellte Demenz ist das Leben nicht immer 100%ig sicher und frei von Risiken. Angehörige, Bezugspersonen und gesetzliche Betreuer sollten eine gewisse Risikobereitschaft mitbringen und auch den Willen und die Entscheidung der Erkrankten respektieren, wenn diese weiterhin in der eigenen Häuslichkeit verbleiben wollen. Dennoch, auch die Grenzen dieser Entscheidung müssen wahrgenommen werden und es muss immer wieder aufs Neue geprüft werden, ob ein gutes Leben in der eigenen Häuslichkeit noch möglich ist.

Es gibt aber Grenzen für die Versorgung zu Hause, beispielsweise durch Überforderung des Unterstützungssystems oder weil Angehörige zu weit weg wohnen, um vor Ort Hilfe zu organisieren und sicherzustellen. Der Umzug in eine stationäre Pflegeeinrichtung oder eine Einrichtung des betreuten Wohnens kann dann für alle Beteiligten die bessere Lösung sein.

Eine allgemeine Aussage darüber, wenn Menschen mit Demenz nicht mehr alleine leben können, ist nicht möglich. Diese Entscheidung kann und muss immer individuell getroffen werden. Deshalb ist es wichtig, dass Betroffenen, Angehörige, aufmerksame Nachbarn, Freunde, Ehrenamtliche sowie Professionelle, an den entsprechenden Stellen Rat und Unterstützung holen können. Hier ist die Landesinitiative Demenz-Service NRW mit dem Dialog- und Transferzentrum Demenz und den Demenz-Service Zentren ein wichtiger und unverzichtbarer Akteur im System, um Wissens zu schaffen, zu sammeln und zu verbreiten sowie die Weiterentwicklung und Vernetzung wohnortnaher Angebote anzustoßen.

Ich bin mir sicher, dass mit all den engagierten Menschen, die an der heutigen Jahrestagung der Landesinitiative Demenz teilnehmen, der Erfolg der Veranstaltung garantiert sein wird.

Ich danke Ihnen sehr für Ihr Engagement und Ihre Bereitschaft, dieses wichtige Thema aufzugreifen und wünsche uns allen einen spannenden und erkenntnisreichen Tag hier in Wuppertal.

Vielen Dank!